

Jürgen Fuchs

Jürgen Fuchs, geboren am 19. 12. 1950 in Reichenbach im Vogtland. Abitur, Lehre bei der Reichsbahn. 1969 bis 1971 Wehrdienst in der Nationalen Volksarmee der DDR. Von 1971 bis 1975 Studium der Sozialpsychologie in Jena. Ab 1971 Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien. 1975, wenige Tage vor der Abschlussprüfung, zwangsweise Exmatrikulation wegen „Schädigung des Ansehens der Universität in der Öffentlichkeit“, Partei- und FDJ-Ausschluss. Von November 1976 bis August 1977 in Haft, dann Abschiebung nach Westberlin. Fuchs arbeitete dort neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit als Sozialpsychologe. Nach der „Wende“ und dem Ende der DDR zeigte sich Fuchs als unversöhnlicher Ankläger der SED-Diktatur und ihrer Hinterlassenschaften, er arbeitete für die Gauck-Behörde an der Aufarbeitung der Stasi-Akten, stellte seine Tätigkeit aber 1998 aus Protest gegen die Beschäftigung ehemaliger Stasi-Mitarbeiter ein. Fuchs starb am 9. 5. 1999 in Berlin an Krebs.

* 19. Dezember 1950

† 9. Mai 1999

von Antje Janssen-Zimmermann

Preise

Preise: Internationaler Presse-Preis Nizza (1977); Thomas-Dehler-Preis (1987), zusammen mit Sascha Anderson; Kritikerpreis (1988); Hans-Sahl-Preis (1999), postum.

Essay

Wenn von einem Autor gesagt wird, er sei „ein unvermischtes DDR-Produkt“ (so Wolf Biermann über Jürgen Fuchs), dann heißt das auch: Er hat „den Sozialismus nicht als Hoffnung auf das *Andere* erfahren, sondern als deformierte Realität“ (Heiner Müller).

Die mit dem Geburtsdatum 1950 begründete Konstellation bietet sich als Kriterium einer Differenzierung zwischen verschiedenen Generationen von Schriftstellern an. Aber während viele der „Hineingeborenen“ aufgrund ihrer Erfahrungen keine Affinität zur sozialistischen Utopie entwickelten, bekannte sich Jürgen Fuchs auch noch nach seinem unfreiwilligen Wechsel in die Bundesrepublik (in der Folge der Biermann-Ausbürgerung) zu dieser politischen Überzeugung. Seine Ideale von einem Sozialismus, der sich im Wortsinne „radikal“ von jenem „real existierenden“ unterschied, waren Ursache der Konflikte mit dem Staatsapparat der DDR; ihre Artikulation diente als Begründung der ihm zugewiesenen Rolle des Dissidenten. Aber auch Fuchs' Selbstverständnis als Exilierter basierte auf seiner weltanschaulichen Haltung. Fremdheit und Befremden am neuen Wohnort Westberlin formulieren die „Tagesnotizen“. Im zweiten Gedicht des 1979 publizierten Bandes mutmaßt der Autor: „VIELLEICHT / Gibt es viele Zuhause // Nicht nur / Dieses

Haus, aus dem sie mich holten / Nicht nur / Diese Wiese, auf der eine Zeitung lag / Im Regen / Ich weiß es genau, eine Zeitung // Aber hier // In einer Fremde / Die meine Sprache spricht // Hier?“ Die Besonderheit, daß der aus seiner Heimat Vertriebene im „Asyl“ keiner Fremdsprache im linguistischen Sinne begegnete, war nicht unbedingt der Chance ungehinderter Verständigung gleichzusetzen, bedeutete kein kommunikativ zu erlangendes Heimatgefühl. Das Bewußtsein von der Notwendigkeit des sprachlichen, des literarischen Ausdrucks, verbunden mit der Weigerung, Politik und Literatur in der eigenen Arbeit zu trennen, sowie die Kontinuität einer unangepaßten politischen Haltung bestimmten eine Außenseiterposition, die der Autor selbst durch seine Identifikation mit der Tradition des Exils und dem Schicksal ‚heimgekehrter‘ Exilanten definierte.

Schon die literarischen Projekte des DDR-Bürgers Jürgen Fuchs sind charakterisiert durch die intellektuelle ideologische Auseinandersetzung. Bei der Diskussion des künstlerischen Stellenwertes beziehungsweise der gattungsmäßigen Einordnung der von Fuchs publizierten Texte muß unterschieden werden zwischen eigentlichen „Protokolltexten“ und anderen, kurzen Prosaarbeiten beziehungsweise Romanen und Gedichten. In den Band „Gedächtnisprotokolle“ (1977) sind Arbeiten integriert, die zum Verfahren gegen den Studenten geführt haben. Das Paradox wird augenfällig: Die Maßnahmen gegen den Chronisten des Mißstandes bestätigt dessen Beschreibung. Skizzen und Erzählungen wie „Die Wende“, „Das Interesse“, „Das Fußballspiel“ oder „Der Stuhl“ zeigen zwar autobiographische Züge, indem sie den persönlichen Erfahrungshintergrund nicht leugnen, aber Art des Wirklichkeitsbezuges und Grad literarischer Überformung unterscheiden sie von den zeitlich folgenden hier versammelten Arbeiten. Der Autor selbst verweist auf die Notwendigkeit des dokumentarischen Charakters der „Protokolle“, aber auch auf die stark autobiographische Orientierung der Romane „Fassonschnitt“ (1984) und „Das Ende einer Feigheit“ (1988), auch mancher Gedichte und des Theaterstücks „Gäste kommen und gehen oder Der Verkauf der Landeskinder“ (1989): „Die ‚Schwierigkeiten beim Sagen und Schreiben der Wahrheit‘ beachten? Ich kann unter diesen Umständen keine Geschichten erfinden.“ Die fehlende formale und inhaltliche Verfremdung wird als Aufrichtigkeit, poetische Erfindung dagegen als „Umweg“ gewertet. Dabei beschreibt Jürgen Fuchs sein operatives Literaturkonzept als biographische Notwendigkeit wie als aufklärerische Haltung: „ich habe immer was aufgeschrieben in schwarze Hefte/ damit ich davonkomme/ damit ich noch einen Tag lebe/ eine Stunde“ – „Tage im Leben des Rekruten F., der einer von vielen ist. Der ich sagt, weil es alle betrifft. Und weil es ihn betrifft. Ich, ich, ich, das möchte er sagen.“ Schreiben als Überlebenskonzept, als Dokumentation von Lebensbedingungen, als Anklage, als Selbstbehauptung: Mit seinen Veröffentlichungen nimmt Jürgen Fuchs „in der postmodern entspannten Literaturlandschaft von heute eine wichtige abweichende Position ein“ (Wolfgang Emmerich). Gleichzeitig werden aber auch verallgemeinerbare Tendenzen deutlich. Mit dem Bemühen um Behauptung des Subjekts wider den vereinnahmenden beziehungsweise bedrängenden Staat(sapparat) wird Fuchs als DDR-Autor der siebziger Jahre erkennbar. Andererseits werden sowohl Parallelen zu inhaltlichen Konzepten Thomas Braschs deutlich (mit dem er nicht nur aufgrund biographischer Entsprechungen oft in einem Atemzug genannt wird) wie zu den Projekten Günter Wallraffs.

Die von Fuchs selbst genannten Leitfiguren fungieren nicht unbedingt als literarische Vorbilder für seine Texte. So führt er unter anderen Brecht, Borchert, Kunert und Böll an, deren pazifistische und demokratische Überzeugungen dem Sozialisten Jürgen Fuchs Maxime eigener Haltung sind. Bedeutung haben wie Havemann und Biermann die Genannten vor allem für den Leser, weniger für den Schriftsteller Fuchs. Ihre Werke wie ihre Haltung sind Lebens-, Überlebenshilfen und biographische Orientierungsmarken. Maßgeblich für die Entwicklung eines wachen kritischen politischen Bewußtseins war vor allem die Lektüre von Viktor Klemperers Studie über die Sprache des sogenannten „Dritten Reiches“ („LTI“). Fuchs wurde dadurch auf die überdauernden (sprachlichen) Strukturen des Totalitarismus aufmerksam gemacht.

In den „Gedächtnisprotokollen“ wie in den „Vernehmungsprotokollen“ (1978) berichtet der Verfasser von seinen „Gesprächen mit der Obrigkeit“, von Begegnungen mit Gegnern und Freunden, von Vernehmungen und Verhaftung, Gefängnisaufenthalt und Abschiebung. Wehrdienst beziehungsweise Reserveübung, die Strukturen der Nationalen Volksarmee sind Gegenstände der Romane „Fassonschnitt“ (1984) und „Das Ende einer Feigheit“ (1988). Erziehung im Staat und in der Gesellschaft „DDR“ – der Gedichtband „Pappkameraden“ (1981) greift neben Analysen der bundesrepublikanischen „obrigkeitsstaatlichen“ Gesellschaft zurück auf Sozialisationserfahrungen des inzwischen Ausgebürgerten, während die zuvor publizierten „Tagesnotizen“ vom Blick des Grenzgängers auf die andere Republik jenseits der Mauer berichten. An diese Thematik knüpft das Drama „Gäste kommen und gehen oder Der Verkauf der Landeskinder“ an.

In seinen beiden ersten Romanen behandelt Fuchs einen Gegenstand, der in der west- wie in der ostdeutschen Gegenwartsliteratur kaum thematisiert wurde. Die Strukturen und die faktischen, alltäglichen Verhältnisse innerhalb einer Armee in Friedenszeiten gehören offensichtlich zu literarischen Tabus und – wohl nicht nur in der ehemaligen DDR – zu den unerwünschten Erzählstoffen. Ob einfache Vergleiche zwischen NVA und Bundeswehr zulässig sind, ob also die Aussagen von „Fassonschnitt“ und „Das Ende einer Feigheit“ verallgemeinerbar sind, bleibt Kennern der Materie überlassen. Fuchs selbst legt Wert auf die Authentizität seiner Erfahrungen, die ihm repräsentativ erscheinen für den militärischen Apparat der DDR aus der Sicht des Wehrpflichtigen. „Fassonschnitt“ handelt vom Wehrdienst des Rekruten beziehungsweise vom Beginn dieses „Ehrendienstes“ 1969, also ein Jahr nach dem Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in die ČSSR und der Niederschlagung des „Prager Frühlings“. „Das Ende einer Feigheit“ berichtet dann von einer obligatorischen Wehrübung des Studenten F.

Zunächst erzählt Fuchs – aus einem Abstand von mehr als zehn Jahren – von den ersten dreizehn Tagen der Grundausbildung, dann aus der Perspektive des Endes seiner Militärzeit (denn er hat sich zu künftiger Verweigerung entschieden) von den letzten Tagen der Übung. Sein ‚Held‘ ist nie ein unbedingtes Vorbild, was den konsequenten Widerstand gegen Gleichmacherei, Unterdrückung und Kriegsvorbereitung angeht. Wie in den „Protokoll“-Bänden legt der Autor auch hier die moralischen Gefährdungen des Opfers offen, ohne aber die kausale Perspektive und damit die Schuldfrage zu entschärfen. Schon der Titel des zweiten Romans legt die subjektive Mitschuld, gemessen an den durch Brecht, Borchert und Böll geschulten

Ansprüchen des erzählenden Ichs, nahe. Gleichzeitig wird die Möglichkeit des ‚aufrechten Gangs‘ auch in einem System wie dem der DDR behauptet. Während in „Fassonschnitt“ die minutiöse und analytische Beschreibung der Machtmechanismen Unterdrückung und Anpassung im Vordergrund steht, geht es nun in der Hauptsache um die Krise des Subjekts, um den politischen und existentiellen Konflikt des Ichs, um Selbstbehauptung. Dabei ist eine Veränderung der selbstkritischen Perspektive zu beobachten, die im zweiten Buch zugunsten der größeren Hoffnung verschoben wird. Die Frage, ob Literatur in Verhältnissen wie den beschriebenen wirkungslos, weil ohnmächtig bleibe, oder ob sie durchaus Veränderungen zu initiieren in der Lage sei, wird von dieser Prosa allein schon durch ihre Existenz positiv beantwortet.

Fuchs' Theaterstück „Gäste kommen und gehen oder Der Verkauf der Landeskinder“ setzt die Erfahrungen des Grenzgängers nicht nur voraus, sondern macht sie wiederum zum Thema. Die schon im Hinblick auf die „Tagesnotizen“ angesprochene Exilsituation, definiert als eine Form der „Sprachlosigkeit“, wird hier dialogisch vermittelt. Dabei formuliert der Titel (der auf eine Gedichtzeile zurückgeht) das dramaturgische Verfahren. Eine Folge von Szenen, „Stationen“, wird vorgeführt, die durch Erzählpassagen verbunden sind. Das Stück ist so durchaus als Lesedrama zu realisieren. Die pessimistische Haltung, das Leiden am Unverständnis der Zeitgenossen aus einer anderen, aus der westlich-kapitalistischen Welt, bis hin zur Larmoyanz kennzeichnen diesen Text. Er setzt die „Tagesnotizen“ inhaltlich fort, aber nun herrschen nicht mehr Befremden und ein Gefühl des Fremdseins vor, sondern die Diagnose einer tiefen, verletzenden Entfremdung. Den Befund des Theaterstücks formuliert Fuchs weit weniger negativ auch in seinem Band „... und wann kommt der Hammer?“ Psychologie, Opposition und Staatssicherheit“ (1990). Es geht ihm um Vergangenheitsbewältigung im besten Sinne, um eine Auseinandersetzung mit der ehemaligen DDR, da Vergessen heillose Folgen zeitigt. Die Problematik der Rollen und Beziehungen von „Tätern“ und „Opfern“ wird auch jetzt wieder zu einem Hauptgegenstand.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Ost- und Westdeutschen, vor allem zwischen linken Intellektuellen beider Staaten thematisiert Jürgen Fuchs auch in seinem 1984 erschienenen Essayband „Einmischung in eigene Angelegenheiten. Gegen Krieg und verlogenen Frieden“. Die hier versammelten Briefe, Reden und Aufsätze zeigen den streitbaren Sozialisten, der seine Utopie weder mit der „real existierenden“ Doktrin des etablierten Systems noch mit den Sozialismusvorstellungen westlicher (etablierter) Linker identifizieren kann und will. Das Verhängnis einer Projektion des politischen Ideals um den Preis der Kritikfähigkeit wird von Fuchs ebenso aufklärerisch wie polemisch bekämpft. Seine Außenseiterposition definiert sich in der Freiheit des Urteils, unabhängig von ideologischen Lagern und Fraktionen. Literarische wie dokumentarische und essayistische Arbeiten – die Trennungslinien sind nicht immer zu ziehen – sind folglich gekennzeichnet von einem moralischen Impetus, der gegen Verdrängung, Vergesslichkeit und falsch verstandene Solidarität (etwa der westdeutschen Friedensbewegung mit den Machthabern der angeblich „sozialistischen“ Staaten durch Beharren auf einer einseitigen Abrüstung) opponiert.

Diese Haltung eines zwischen allen Stühlen sitzenden, keinem politischen System verpflichteten Idealisten, seine Themen und seine

Funktionsbestimmung der Literatur finden sich auch in Fuchs' letztem großen Erzählprojekt wieder. Seine Position ist dabei wiederum nicht die des unbeteiligt-objektiven Beobachters und Kritikers, sondern die „rigoros subjektive“ des im Wortsinne persönlich Betroffenen, des Opfers, das zum Ankläger wird.

„Das lang erwartete Buch von Jürgen Fuchs“, so der Klappentext zu „Magdalena“ (1998), macht bereits im Untertitel provokant deutlich, um welches Geschichtsbild es geht: „MfS Memfisblues, Stasi, Die Firma, VEB Horch & Gauck – ein Roman“. Der literarische Text, scheinbar eindeutig als Fiktion identifiziert und von einer Dokumentation abgesetzt, behauptet historische Kontinuität, wo der Leser gerne den Unterschied sehen möchte, beschreibt identische Strukturen, wo Ideologie das Unterscheidungsvermögen beherrscht. „Dies ist ein Bericht, es geht um Akten, ein Ministerium, eine Behörde und allerlei Menschen, ihr Tun und Lassen, ihr Zögern und Zappeln, das Wort Ja kommt vor und das Wort Nein.“ So beginnt Fuchs seinen Roman, für den er – die Gattungsbezeichnung ironisierend, indem er sie sofort wieder zurücknimmt – die wahrheitsgemäße Darstellung objektiver Tatbestände in Anspruch nimmt. Seine Tätigkeit für bzw. in der so genannten Gauck-Behörde konfrontiert ihn nicht nur mit der fremden Dokumentation seiner eigenen Geschichte, fordert also erneute Erinnerung, sondern zwingt ihn auch zum Kontakt mit ehemaligen Stasi-Mitarbeitern, die hier nun wieder im Dienst stehen. Aber die Position des bevollmächtigten Aufklärers ist nicht nur gefährlich, seine Tätigkeit wird daher reglementiert und kontrolliert, auch behindert; diese Position macht den Beauftragten auch allzu leicht zum Mitwisser. Zum Schweigen zumindest partiell verpflichtet, gerät er allzu leicht zum Mittäter neuer Konspiration. „Der Dissident setzt sich auf den harten Drehstuhl seiner Vorgänger, auf den Schleudersitz eines mickrigen Hinterhausbüros in der Zentrale. (...) Du bist in der Falle, denke ich, aber du wolltest ja her, hast dich bequatschen lassen von Wolf und Sarah, die währenddessen Lieder und Gedichte schreiben, hast Gauck gesprochen, bist hier gelandet. Jetzt hast du deine Arbeitsgruppe, jetzt kannst du alle Schweinereien herausfinden oder selber mitmachen! Welche Schweinereien denn? Die Heimlichtuerei zum Beispiel. Der Schriftsteller in der Falle der Schweigepflicht.“ Dass die neuen Verhältnisse nicht einfach die alten sind, dass aber auch keineswegs ein radikaler Neubeginn vollzogen wurde – ebenso wenig, wie es dem sozialistisch genannten Regime gelang, die Strukturen der Diktatur Geschichte werden zu lassen –, fasst Fuchs literarisch in ein Bild, wenn er die Gebäude der Magdalenenstraße, die „Magdalena“, wie sie das Stasi-Gefängnis nannten, in ihrer neu zugewiesenen Funktion betrachtet: „(...) nach einer gewissen Zeit, Umbauten müssen selbstverständlich vorgenommen werden, kann man schon überlegen, ob eine Weiternutzung nicht sinnvoll ist... Die Gitter unten werden sie abmontieren, es gibt Fenster, die völlig zivil aussehen, aber dennoch ‚sicher‘ sind.“ Beschrieben wird in diesem Text, der ein Roman ist, weil er aus subjektiver Sicht Ereignisse, Erfahrungen und Erinnerungen zu Handlungssträngen verknüpft und Verbindungen im literarischen Sinne fingiert, der Versuch, gegen das bürokratische Ausbremsen einer Revolution anzugehen. Das Ziel heißt: Gefangenenbefreiung. Denn der recherchierende, ermittelnde Schriftsteller hat einen konkreten Auftrag: Er soll nicht nur herausfinden, was „Zersetzung, was Liquidierung von feindlich-negativen Personenzusammenschlüssen wirklich bedeutet hat“. Es ist ihm aufgegeben, Freunde, Verfolgte „aus den Akten herauszuholen“, sie vor ihrer

endgültigen Vernichtung durch die bloße Archivierung zu retten, ihre konfiszierten, ausgewerteten Biografien der Beschlagnahme zu entreißen.

Fuchs' Roman gerät zur anstrengenden Lektüre – nicht nur durch den erheblichen Umfang und die Fülle an zu verarbeitenden, z.T. auch zu entschlüsselnden Informationen. Anstrengend, weil angestrengt ist die Haltung des Erzählers, der hier wohl zu Recht weitgehend mit der Person des Autors gleichgesetzt werden kann. Verzweiflung, Verbitterung sind nicht zu leugnen, aber eine Kritik des Lesers scheint sich hier von selbst zu verbieten. Denn schließlich geht die Enttäuschung eines Dissidenten, der seine aufrechte Haltung mit persönlichen Opfern bezahlte und der nun entdeckt, dass sein Mentor, Robert Havemann, IM „Leitz“ war, an die Substanz. Am Ende steht die Erkenntnis: Nein, die Diktatur war keine Erfindung irgendwelcher Opfer, die nichts beweisen können. Und: Widerstand war möglich, aber die Grenzen verschwimmen – zwischen Opfern und Tätern, zwischen Überzeugung und Verrat.

Primärliteratur

„Gedächtnisprotokolle“. Reinbek (Rowohlt) 1977. (= rororo aktuell 4122). Taschenbuchneuausgabe zusammen mit „Vernehmungsprotokolle“: Reinbek (Rowohlt) 1990. (= rororo 12726).

„Vernehmungsprotokolle. November '76 bis September '77“. Reinbek (Rowohlt) 1978. (= rororo aktuell 4271). Taschenbuchneuausgabe zusammen mit „Gedächtnisprotokolle“: Reinbek (Rowohlt) 1990. (= rororo 12726). Neuausgabe: Berlin (Jaron) 2009.

„Tagesnotizen. Gedichte“. Reinbek (Rowohlt) 1979. (= das neue buch 126).

„Pappkameraden. Gedichte“. Reinbek (Rowohlt) 1981. (= das neue buch 152).

„Das Erschrecken über die eigene Sprache“. In: Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Heidelberg (Schneider) 1983. S.42–53.

„Einmischung in eigene Angelegenheiten. Gegen Krieg und verlogenen Frieden“. Reinbek (Rowohlt) 1984. (= rororo aktuell 5357).

„Fassonschnitt“. Reinbek (Rowohlt) 1984.

„Das Ende einer Feigheit“. Reinbek (Rowohlt) 1988.

„Gäste kommen und gehen oder Der Verkauf der Landeskinder. Ein Stück“. Berlin (Oberbaum) 1989.

„...und wann kommt der Hammer?‘ Psychologie, Opposition und Staatssicherheit“. Berlin (BasisDruck) 1990.

„Dummgeschult? Ein Schüler und sein Lehrer“. Zusammen mit Gerhard Hieke. Berlin (BasisDruck) 1992.

„Poesie und Zersetzung“. 1. Jenaer Poetik-Vorlesung, gehalten am 16. Juni 1993. Hg. von E. Kratschmer und U. Zwiener. Jena (Universitätsverlag) 1993. (= Reihe Poetik-Vorlesungen Literatur zur Beförderung der Humanität an der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1 / Schriften des Collegium Europaeum Jenense 9).

„Zersetzung der Seele. Psychologie und Psychiatrie im Dienste der Stasi“. Zusammen mit Klaus Behnke. Hamburg (Rotbuch) 1995.

„Drei Essays“. europäische ideen. 1996. Sonderheft.

„Dissidenten, Präsidenten und Gemüsehändler. Tschechische und ostdeutsche Dissidenten 1968–1998“. Zusammen mit Doris Liebermann und Vlasta Wallat. Essen (Klartext) 1998.

„Magdalena. MfS, Memfisblues, Stasi, Die Firma, VEB Horch und Gauck – ein Roman“. Reinbek (Rowohlt) 1998.

„Gesprächsfragmente“. Protokolliert von Doris Liebermann. Enthält auch: „Mißliche Wahrheiten. Parlament contra Diktatur“. Berlin (Zimmermann) 1999. (= Europäische Ideen 114).

„Schriftprobe“. Hg. von Edwin Kratschmer im Auftrag des Collegium Europaeum Jenense. Weimar (VDG) 2000. (= Gerettete Texte 1).

„Jürgen Fuchs“. Auswahl von Utz Rachowski. Grafik von Eve Frank Rub. Wilhelmshorst (Märkischer Verlag) 2020. (= Poesiealbum 356).

Rundfunk

„Der Besuch“. Westdeutscher Rundfunk. 28.2.1979.

„Der Alarm“. Sender Freies Berlin. 16.9.1980.

„Der Heinz“. Westdeutscher Rundfunk. 21.6.1990.

Tonträger

„Für uns, die wir noch hoffen“. Prosa und Lieder. Zusammen mit C. Kunert und G. Pannach. CBS. 1977.

„Das Ende einer Feigheit“. Mit einer Einführung von Herta Müller und einem Lied von Wolf Biermann. 2 CDs. Hamburg (HörbuchHamburg) 2010.

„Landschaften der Lüge. Gespräche mit Jürgen Fuchs“. Hg. von Doris Liebermann. Mit einem Vorwort von Roland Jahn. 2 CDs. Hamburg (HörbuchHamburg) 2013.

Sekundärliteratur

Wirsing, Sibylle: „Der Angeklagte als Ankläger“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.3.1977. (Zu: „Gedächtnisprotokolle“).

Mytze, Andreas (Hg.): „Biermann und die Folgen. Der Fall Jürgen Fuchs“. Berlin (europäische ideen) 1977. (= europäische ideen sonderheft).

Raddatz, Fritz J.: „Keine Antwort. Ein Dichter aus der DDR – im Westen“. In: Die Zeit, 16.11.1979. (Zu: „Tagesnotizen“).

Zschorsch, Gerald K.: „Inneres Exil“. In: Frankfurter Rundschau, 23.2.1980. (Zu: „Tagesnotizen“).

Krolow, Karl: „Eine lyrische Registerarie“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.1.1981. (Zu: „Pappkameraden“).

Ackermann, Ulrike: „Pappkameraden“. In: Frankfurter Rundschau, 25.4.1981.

Serke, Jürgen: „Jürgen Fuchs. Leben auf der Grenze“. In: ders.: Das neue Exil. Die verbannten Dichter. Hamburg (Knaus) 1982. Aktualisierte

Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1985. (= Fischer Taschenbuch 5845). S.68–83.

Rossade, Werner: „Literatur im Systemwandel (der DDR)“. Bd.2. Frankfurt/M., Bern (Lang) 1982. S.736–740.

Wittstock, Uwe: „Ein Irrtum, ein Verrat“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.3.1984. (Zu: „Einmischung“).

Farin, Klaus: „Das Wort Sozialismus darf keine Lüge sein“. In: Vorwärts, 24.5.1984. (Porträt).

Jäger, Manfred: „Bei der Fahne“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 11.11.1984. (Zu: „Fassonschnitt“).

Brandt, Sabine: „Wie einst im Mai“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.11.1984. (Zu: „Fassonschnitt“).

Loest, Erich: „Inhaftierte Eroberer“. In: Die Zeit, 30.11.1984. (Zu: „Fassonschnitt“).

Binder, Klaus: „Jürgen Fuchs. ‚Fassonschnitt‘“. In: L’80. 1984. H.32. S.177–179.

Mechtenberg, Theo: „Wider das beschnittene Dasein“. In: Deutschland Archiv. 1985. H.1. S.85–87. (Zu: „Fassonschnitt“).

Rohrwasser, Michael: „Kein Schweyk“. In: Frankfurter Rundschau, 19.1.1985. (Zu: „Fassonschnitt“).

Faust, Siegmund: „Jürgen Fuchs flieht aus dem Tunnel“. In: Die Welt, 31.3.1988. (Zu: „Ende einer Feigheit“).

Biermann, Wolf: „Stinknormale Männerhöhle“. In: Die Zeit, 1.4.1988. (Zu: „Ende einer Feigheit“).

Zenke, Jürgen: „Der Autor als Soldat“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.5.1988. (Zu: „Ende einer Feigheit“).

Reinhardt, Stephan: „Von einem, der nicht für die Partei zu gewinnen war“. In: Süddeutsche Zeitung, 15.6.1988. (Zu: „Ende einer Feigheit“).

Kratschmer, Edwin: „Einmischung in eigene Angelegenheiten“. Interview. In: Sonntag, 13.5.1990.

Martin, Marko: „Literatur gegen die Lüge“. In: Sonntag, 7.10.1990.

Reif, Adelbert: „Es gibt keine Koexistenz mit der Lüge“. Gespräch. In: Universitas. 1991. H.535. S.77–83.

Martin, Marko: „Diese seltsame Anhänglichkeit“. Gespräch. In: die tageszeitung, 28.4.1993.

Heringer, Richard: „VEB Horch & Gauck“. In: Die Zeit, 19.3.1998. (Zu: „Magdalena“).

Scheer, Udo: „Eintauchen in den Orkus der Diktatur“. In: Die Welt, 21.3.1998. (Zu: „Magdalena“).

Schwenger, Hannes: „Zu allem fähig“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 22.3.1998. (Zu: „Magdalena“).

- Siemons, Mark:** „Dreht euch doch weg und lest das Feuilleton“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. 3. 1998. (Zu: „Magdalena“).
- Walther, Joachim:** „Wortkaskaden wie Gottesurteile“. In: Der Spiegel, 30. 3. 1998. (Zu: „Magdalena“).
- Böttiger, Helmut:** „Selbsterfahrung in der Gauck-Behörde“. In: Frankfurter Rundschau, Ostern 1998. (Zu: „Magdalena“).
- Verdofsky, Jürgen:** „Das alles hat sich wirklich zugetragen“. In: Badische Zeitung, 15. 4. 1998. (Zu: „Magdalena“).
- Rathenow, Lutz:** „VEB Horch und Gauck“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 28. 4. 1998. (Zu: „Magdalena“).
- Drawert, Kurt:** „Eine Akte ist eine Akte ist eine Akte“. In: Neue Zürcher Zeitung, 2./3. 5. 1998. (Zu: „Magdalena“).
- Scheer, Udo:** „Jürgen Fuchs in den Landschaften der Lüge“. In: Der Literat. 1998. H. 4. S. 5–7.
- Törne, Dorothea von:** „Monster-Puzzle“. In: Neue Deutsche Literatur. 1998. H. 4. S. 133–135. (Zu: „Magdalena“).
- Bienert, Michael:** „Dissident bleiben“. In: Stuttgarter Zeitung, 17. 7. 1998. (Zu: „Magdalena“).
- Dischereit, Esther:** „Mit Ehrlichkeit geschlagen“. In: Frankfurter Rundschau, 11. 5. 1999. (Nachruf).
- Dotzauer, Gregor:** „Donnergott – beim Wetterleuchten der DDR“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 11. 5. 1999. (Nachruf).
- Ebel, Martin:** „Zersetzung der Seele“. In: Neue Zürcher Zeitung, 11. 5. 1999. (Nachruf).
- Franke, Konrad:** „Immer im Dissens“. In: Süddeutsche Zeitung, 11. 5. 1999. (Nachruf).
- Geissler, Cornelia:** „Rechercheur in den Archiven des Hasses“. In: Berliner Zeitung, 11. 5. 1999. (Nachruf).
- Magenau, Jörg:** „Stasi-Blues aus der Magdalenenstraße“. In: die tageszeitung, 11. 5. 1999. (Nachruf).
- Martin, Marko:** „Zum Tod von Jürgen Fuchs: Eine persönliche Erinnerung“. In: Die Welt, 11. 5. 1999.
- Möller, Johann Michael:** „Das Leiden des Jürgen Fuchs und das Schweigen der Täter“. Porträt. In: Die Welt, 11. 5. 1999.
- Scheller, Wolf:** „Verliese der Finsternis“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 11. 5. 1999. (Nachruf).
- Siemons, Mark:** „Von Sklaven und Opfern“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 5. 1999. (Nachruf).
- Hartung, Klaus:** „Auf der Liste“. In: Die Zeit, 12. 5. 1999. (Nachruf).
- Biermann, Wolf:** „Der Tod ist groß“. In: Der Spiegel, 17. 5. 1999.
- Rietzschel, Thomas:** „Der Verdacht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. 5. 1999.

- Schneider, Rolf:** „Die Wahrheit der Röntgenstrahlen“. In: Die Welt, 28.5.1999.
- Strebel, Volker:** „Ein bißchen zu sanft, wie alle echten Radikalen‘. Zum Tod von Jürgen Fuchs“. In: Die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte. 1999. H.6. S.561–562.
- Corino, Karl:** „Hohes Verschleierungspotential“. In: Neue Zürcher Zeitung, 16.6.1999.
- Schneider, Jens:** „Eine tödliche Dosis Angst“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.6.1999. (Nachruf).
- „In memoriam Jürgen Fuchs“. europäische ideen. 1999. H.115.
- Rathenow, Lutz:** „Jürgen Fuchs“. In: Der Literat. 1999. H.12. S.19–20. (Nachruf).
- Liebermann, Doris:** „Gespräch Lilo Fuchs / Doris Liebermann“. In: europäische ideen. 2000. H.121. S.1–14. Auch in: Andreas W. Mytze (Hg.): „Psychoterror und Überleben“. Berlin (Gissler) 2000. (Zum 50. Geburtstag).
- Costabile-Heming, Carol Anne:** „Jürgen Fuchs. Documenting life, death and the Stasi“. In: German writers and the politics of culture. Dealing with the Stasi. Hg. von Paul Cooke. Basingstoke, Hampshire u.a. (Palgrave Macmillan) 2003. S.213–226.
- Scheer, Udo:** „Freisein von allen Zwängen des Denkens und Sprechens. Literarische Opposition und politische Exmatrikulation von Jürgen Fuchs“. In: Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990). Hg. von Uwe Hoßfeld. Bd.2. Köln u.a. (Böhlau) 2007. S.2170–2193.
- Scheer, Udo:** „Jürgen Fuchs. Ein literarischer Weg in die Opposition“. Berlin (Jaron) 2007.
- Biermann, Wolf:** „Der Hass höret nimmer auf“. In: Der Spiegel, 15.12.2008. (Zur Weigerung der Linkspartei, den DDR-Dissidenten Fuchs zu ehren).
- Thermann, Jochen:** „Das Exempel“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 3.5.2009. (Zum 10. Todestag).
- Scheer, Udo:** „Gegen die Feigheit“. In: Rheinischer Merkur, 7.5.2009. (Zum 10.Todestag).
- Knabe, Hubertus:** „Er diktierte, bis dem Vernehmer der Arm schmerzte“. In: Die Welt, 8.5.2009. (Zum 10. Todestag).
- Eger, Christian:** „Empfindsam, kämpferisch, unerwünscht“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 9.5.2009. (Zum 10. Todestag).
- Schreiber, Jürgen:** „Das Leben des Anderen“. Porträt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.5.2009. (Zum 10. Todestag).
- Schütt, Hans-Dieter:** „...bis sie vorüber sind“. In: Neues Deutschland, 9./10.5.2009. (Zum 10. Todestag).
- Oschlies, Renate:** „Erinnerungen an einen politischen Dichter“. In: Berliner Zeitung, 11.5.2009. (Zum 10. Todestag).
- Kowalczyk, Ilko-Sascha:** „Ein Träumer, zu Hause in der Realität“. Porträt. In: Die Welt, 26.8.2009. (Zum 10. Todestag).

Ehrhardt, Holger: „Unbehagen. Exilerfahrungen im Werk von Jürgen Fuchs“. In: Deutsch-deutsches Literaturexil. Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus der DDR in der Bundesrepublik. Hg. von Walter Schmitz und Jörg Bernig. Dresden (Thelem) 2009. S.426–436.

Brandt, Sabine: „Ewiges Erschrecken über das, was geschehen ist“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. 12. 2010. (Zu: „Das Ende einer Feigheit“).

Giordano, Ralph: „Ich war sein Freund und bin es noch“. In: Literarische Welt, 18. 12. 2010. (Zum 60. Geburtstag).

König, Anne: „Die Wahrheit des Augenblicks“. In: Sächsische Zeitung, 18. 12. 2010. (Zum 60. Geburtstag).

Bisky, Jens: „Gegen die Infamie“. In: Süddeutsche Zeitung, 18./19. 12. 2010. (Zu: „Das Ende einer Feigheit“).

Scheer, Udo: „Sagen und schreiben, was ist!“ In: Frankfurter Rundschau, 18./19. 12. 2010. (Zu: „Das Ende einer Feigheit“).

Schwenger, Hannes: „Mut und Wut“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 19. 12. 2010. (Zu: „Das Ende einer Feigheit“).

Semler, Christian: „Der heitere Ernst der Opposition“. In: die tageszeitung, 20. 12. 2010. (Zum 60. Geburtstag).

Cammann, Alexander: „Nichts ist vorbei“. In: Die Zeit, 22. 12. 2010. (Zu: „Das Ende einer Feigheit“).

Hermann, Martin / Pietzsch, Henning (Hg.): „DDR-Literatur zwischen Anpassung und Widerspruch. Tagungsband zum Jürgen-Fuchs-Literaturseminar am 26. und 27. November 2010 in Jena“. Jena (IKS Garamond) 2011. (= Schriftenreihe des Collegium Europaeum Jenense 43).

Horn, Anette: „Einer, eine. ‚Von keinem Diskurs beherrscht‘. Das Gedicht ‚Nicht Alle‘ von Jürgen Fuchs“. In: Dies.: „Denken heißt nicht vertauben“. Aufsätze zur neueren deutschen Literatur. Oberhausen (Athena) 2011. (= Beiträge zur Kulturwissenschaft 21). S.129–141.

ruf.: „So arbeitete die Stasi“. In: NZZ am Sonntag, 27. 1. 2013. (Zu: „Landschaften der Lüge“).

Schütt, Hans-Dieter: „Die Ersten ins Feuer“. In: neues deutschland, 21. 2. 2013. (Zu: „Landschaften der Lüge“).

Föllner, Hans-Joachim: „Wir finden Sie!“ In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 5. 2013. (Zu: „Landschaften der Lüge“).

Hermann, Martin/Pietzsch, Henning (Hg.): DDR-Literatur zwischen Anpassung und Widerspruch. Tagungsband zum Jürgen-Fuchs-Literaturseminar am 26. und 27. November 2010 in Jena“. Jena (Garamond) 2013. (= Edition Paideia 43).

Kuczyński, Ernest: „Der künstlerische Widerspruch eines politisierten Autors. Anmerkungen zum literarischen Werk von Jürgen Fuchs im 21. Jahrhundert“. In: Stowarzyszenie Germanistów Polskich. Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten. 2014. H.1. S.43–55.

Goepper, Sibylle: „Jürgen Fuchs – écrivain et homme d’action. Une incarnation est-allemande de l’intellectuel ,à la française“. In: Revue d’Allemagne et des pays de langue allemande. 2014. H.2. S.393–408.

Schütt, Hans-Dieter: „Nicht Hinnahme, sondern Hingabe“. In: neues deutschland, 8.9.2014. (Porträt).

Kuczyński, Ernest (Hg.): „Im Dialog mit der Wirklichkeit. Annäherungen an Leben und Werk von Jürgen Fuchs“. Halle/S. (Mitteldeutscher Verlag) 2014.

Smith, Tom: „Narrative and the body in uniform. East German military masculinities in Claus Dobberke’s ‚Ein Katzensprung‘ und Jürgen Fuchs’s ‚Fassonschnitt‘“. In: The modern language review. 2015. H.1. S.204–221.

Costabile-Heming, Carol Anne: „Preserving the self. Constructs of memory and biography in the works of Jürgen Fuchs“. In: Dora Osborne (Hg.): Archive and memory in German literature and visual culture. Rochester (Camden House) 2015. S.163–177.

Rachowski, Utz: „Jürgen Fuchs kommt nach Polen. Eröffnungsvortrag an einer internationalen Germanisten-Konferenz über Jürgen Fuchs in Wroclaw (Breslau) im November 2016“. In: Glossen. 2016. H.42.

Hermann, Martin: „Leben ohne Freiheit – Jürgen Fuchs und die DDR. Welche Lehre?“. Jena (Garamond) 2016.

Liebermann, Doris: „Landschaften der Lüge“. In: Dies.: Gespräche mit Oppositionellen. Berlin (Metropol) 2016. S.15–37.

Costabile-Heming, Carol Anne: „Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik“. In: Glossen. 2017. H.43. (Zu: „Sagen, was ist!“).

Kuczyński, Ernest (Hg.): „Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik“. Breslau (Neisse) 2017.

Storck, Matthias: „Erst danach. Gedanken zu einem Gedicht von Jürgen Fuchs“. In: Pastoralblätter. 2018. H.6. S.564–569.

Reinhardt, Maria. „Geteilte Kritiken. DDR-Literatur und bundesrepublikanische Literaturkritik. Fallstudien zum Werk von Brigitte Reimann, Jürgen Fuchs und Hermann Kant“. Heidelberg (Winter) 2018. (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte 374).

Liebermann, Doris: „Verbotene Lieder in Bad Köstritz. Über ein Konzert mit Gerulf Pannach, Bettina Wegner und Jürgen Fuchs im Februar 1975“. In: Gerbergasse 18. 2019. H. 91. S. 42–46.

Kuczyski, Ernest: „Über Grenzen hinweg. Die Wahrnehmung des literarischen Werks von Jürgen Fuchs außerhalb des deutschsprachigen Raumes“. In: Glossen. 2019. Nr. 44.

Scheer, Udo: „Jürgen Fuchs. Schriftsteller, Bürgerrechtler, Sozialpsychologe. Ein Porträt“. Erfurt (Landeszentrale für politische Bildung Thüringen) 2019.

Kuczyski, Ernest: „Literarischer Widerstand gegen die Umstände. Jürgen Fuchs – ein Porträt“. In: Gerbergasse 18. 2020. H. 97. S. 48–54.

Jügler, Matthias: „Die könig gewordene Erinnerung. Als sich die Wirklichkeit selbst aufschrieb: Jürgen Fuchs und das Unrecht der SED-Diktatur“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.4.2021.

Doris Liebermann (Hg.): „Landschaften der Lüge. Gespräche mit Jürgen Fuchs“. Mit einem Vorwort von Roland Jahn. Hg. von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. 2 CDs. Leipzig, Frankfurt/M. (Deutsche Nationalbibliothek) 2021.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur,
Stand: 15.02.2024

Quellenangabe: Eintrag "Jürgen Fuchs" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches
Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000165>
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 13.10.2024)